

Ausgeschaffter Dieb muss in Haft

KRIMINALGERICHT avd. Ein 46-jähriger Kosovare hat zwischen 2007 und 2012 eine Diebstahlsrie in den Kantonen Luzern, Solothurn, Freiburg, Neuenburg und Waadt verübt und dabei rund 180 000 Franken erbeutet. Dabei missachtete er mehrfach ein gegen ihn verhängtes Einreiseverbot. Nachdem er 2014 in sein Heimatland zurückgeschafft worden ist, hat ihn das Luzerner Kriminalgericht nun zu 30 Monaten Haft verurteilt, davon 12 Monate unbedingt.

Der Mann ist unter anderem des gewerbsmässigen Diebstahls und der mehrfachen Sachbeschädigung schuldig. Das Urteil ist rechtskräftig. Der Täter, dessen genauer Aufenthaltsort unbekannt ist, muss ausserdem Verfahrenskosten von 54 000 Franken bezahlen. Dazu kommen Forderungen von zivilen Klägern in der Höhe von rund 208 000 Franken. Darüber wird ein Zivilgericht entscheiden.

Keine Erinnerung

Der Kosovare war an der Kriminalgerichtsverhandlung vom 3. Juni dieses Jahres dispensiert. In früheren Vernehmungen hatte er gemäss der Urteilsschrift zu Protokoll gegeben, dass er sich entweder an die meisten Taten nicht erinnern könne oder die Taten bestreite.

Allerdings fanden die Polizisten an den Tatorten DNA- und Schuhspuren, die zum Täter führten. Er war meistens allein unterwegs, wofür er oft aus dem Ausland einreiste. In einzelnen Fällen war eine Komplizin dabei. Die Diebstähle im Kanton Luzern fanden im Raum Sursee/Reiden statt. Die Vorgehensweise war praktisch immer gleich: Fenster oder Balkontüre aufwuchten, eindringen, Bargeld und Schmuck entwenden. Die Polizei und die Staatsanwaltschaft haben dem Mann 76 Diebstähle und weitere Versuche zur Last gelegt.

Gemäss dem Kriminalgericht zeigt sich der Mann mit Verweis auf die Schlusseilvernahme einsichtig. Demnach habe er sich ausdrücklich bei den Geschädigten entschuldigt. Er wolle in Zukunft bei seiner Familie im Kosovo leben. Der Mann ist verheiratet und Vater von fünf Kindern. Er gab an, auf dem Bau zu arbeiten. Mit dem Geld aus den Diebstählen hatte er seinen Unterhalt bestritten.

Das Zitat



«Wir haben die Kritik der Gäste ernst genommen und unsere Lehren gezogen.»

Andreas Haseloh (37) über seine Erfahrungen als Küchenchef im «Gütsch», neu kocht er im Seerestaurant Kastanienbaum. 22

Sie surfen mitten in der Stadt



Das Bungeeseil haben die Luzerner Surfer (im Bild Edi Sommer) an der Geissmattbrücke befestigt.

Bilder PD/Marco Schaffner

LUZERN Mit einem Gummiseil lassen sich die Bungeesurfer über die Reuss ziehen. Der spektakuläre Sport ist legal – aber nicht ohne Gefahren.

NIELS JOST
niels.jost@luzernerzeitung.ch

Ein Dutzend Schaulustige steht auf und neben der Geissmattbrücke in Luzern. Die Handycameras sind gezückt. Marco Schaffner (26), einer der vier anwesenden Surfer, springt samt Surfbrett von der gut drei Meter hohen Brücke in die Reuss. Wassertemperatur: 21 Grad. Im Wasser schwingt sich Schaffner sofort auf sein Brett und paddelt in Position zum Bungeeseil. Das elastische, gut fünf Zentimeter dicke Seil ist am Brückengeländer fest angebracht. Dessen Ende mit der Halterung treibt gut 25 Meter weiter unten auf der Wasseroberfläche.

Schaffner hält sich am Seil fest, die Füsse legt er nacheinander aufs Brett. Quer zur Strömung lässt er sich weiter nach unten abtreiben, das Seil spannt sich. Dann geschieht: Gekonnt steht der Hobbysurfer aus seiner sitzenden Position auf, das Bungeeseil zieht ihn auf dem Surfbrett die Reuss hoch. Er schwenkt nach rechts, nach links, macht einige Turns. Die Handycameras folgen Schaffners Ritt auf der Reuss, einige applaudieren, andere halten vor Erstaunen die Hand vor den Mund.

Eigenes Label gegründet

Die Reaktionen der Zuschauer sind für Marco Schaffner und seine Kollegen bereits zur Gewohnheit geworden. Seit letztem Sommer gehen sie regelmässig am Feierabend oder an den Wochenenden surfen – mitten in der Stadt. «Uns schauen immer Leute zu, die zufällig vorbeigehen», erzählt er.

Windsurfen und Wellenreiten zählen die Bungeesurfer schon seit Jahren zu ihren Hobbys. Dafür zieht es sie auch oft ins Ausland. Schaffners Kollege Edi Sommer (34) sagt: «Um in Form zu bleiben, ist das Bungeesurfen hier in Luzern ein Training für uns, das zugleich noch extrem Spass macht.»

Obwohl auch Edi Sommer nur hobbymässig auf der Reuss surft, wollte er das Bungeesurfen professionalisieren und gründete im April dieses Jahres ein

eigenes Label: Bungeesurf Luzern. Damit ist er vor allem auf Facebook, Instagram und Pictaram aktiv, postet alle möglichen Informationen rund ums Surfen. Auch Fotos und Videos dürfen nicht fehlen, die Hobbyfotograf Marco Schaffner gleich selber macht – auf, neben und im Wasser. Über 260 Personen haben die Facebookseite bereits abonniert. «Zugegeben: Luzern hat schon viel zu bieten. Mit dem Label zeigen wir aber, dass man noch mehr in der Stadt unternehmen kann», sagt Sommer. So haben die Bungeesurfer im Mai dieses Jahres einen ersten Anlass zum Schnuppern durchgeführt: 150 Anmeldungen gingen ein, 50 wagten sich schliesslich aufs Brett. «Pro Stunde zählten wir zeitweise 150 Zuschauer», so Sommer.

Ein offizielles Label erleichtert zudem die Zusammenarbeit mit den Behörden. «Die Polizei schaut regelmässig vorbei,

sie kennen uns bereits.» Das bestätigt der Besuch unserer Zeitung vor Ort: Eine Patrouille fuhr während des Abends viermal über die Geissmattbrücke, schaltete sich aber nicht ein. Probleme mit den Behörden gab es noch nie – schliesslich ist das Bungeesurfen erlaubt, wie Simon Kopp, Mediensprecher der Staatsanwaltschaft auf Anfrage bestätigt. Illegal wäre bloss, das Seil an einer Auto- oder Eisenbahnbrücke zu befestigen.

«Das Bungeesurfen ist ein Training für uns.»

EDI SOMMER, GRÜNDER DES LABELS BUNGEESURF LUZERN

zu hinterlassen und keinen Lärm zu verursachen», sagt Edi Sommer.

Im Notfall: Seil kappen

Auch die Sicherheit wird von den Bungeesurfern grossgeschrieben. So haben alle der gut 15 Aktiven bereits Erfahrung mit dem Sport. Aber auch Neulingen bringen sie ihren Sport näher, erklären die Abläufe und Gefahren im Fluss. Sommer ergänzt: «Wir gehen nie allein surfen in der Reuss. Zudem steht immer jemand auf der Brücke mit einem Messer bereit – sollte sich der Surfer im Seil verheddern, wird es sofort

durchgeschnitten.» Diesen Ernstfall haben sie schon einmal geübt. «Es hat funktioniert.»

Trotzdem hat es das Bungeesurfen in sich. Schliesslich hat der Fluss eine ziemliche Strömung. Auf eigene Faust und mit eigenem Seil sollte man das Surfen deshalb nicht ausprobieren.

Strömung genau analysieren

Dass die Bungeesurfer die Gefahren ihres Hobbys ernst nehmen, zeigt sich beim Augenschein deutlich. Vor jedem Surf-Tag studieren sie die aktuellsten Zahlen zur Strömung, Wasserpegel und Flussbett. Sommer: «Optimale Bedingungen haben wir, wenn die Reuss ruhig und ohne Wellen fliesst und die Strömung um die 200 Kubikmeter Wasser pro Sekunde durchlässt.» Das ist etwa so schnell wie ein Jogger.

Die stärkste Strömung, die die Bungeesurfer je meisterten, erlebten sie bei hohem Wasserpegel, als das Reusswehr komplett geöffnet war. Dann strömte das Wasser rund 360 Kubikmeter pro Sekunde schnell. Bei unserem Besuch fliesst die Reuss mit 188 Kubikmetern pro Sekunde, die schwächste Strömung lag bei etwa 60. «Selbst dann kann man noch surfen, allerdings dauert das Aufstehen dann lange. Das geht dann schön in die Arme. Muskelkater ist da vorprogrammiert», schmunzelt Marco Schaffner und macht sich für seinen nächsten Ritt auf der Reuss bereit.



Selbst enge Kurven und Drehungen sind für den Luzerner Edi Sommer (34) kein Problem.

Stehende Welle bleibt ein Traum

LUZERN jon. Neben dem neuen Label Bungeesurf Luzern gibt es in Luzern seit 2014 auch den Verein Flusswelle. Dieser setzt sich für die Erbauung einer so genannten stehenden Welle nahe der Reussbrücke beim Autobahnanschluss in Buchrain ein. Dafür wurde sogar eine Hochschulstudie ausgearbeitet, das Projekt fand bei den Behörden aber nicht die gewünschte Unterstützung und ist derzeit auf Eis gelegt, wie es auf Anfrage heisst.

Eine stehende Welle gibt es etwa bereits in Bremgarten, eine grosse Surfzene ist zudem in Bern aktiv.